

Eva Künzler: Zum westlichen Frauenbild von Musliminnen. Ergon Verlag, Würzburg, Ethno-Islamica Bd. 4, 112 pp., 1993.

Die Autorin möchte mit ihrem Buch, das als Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich eingereicht wurde, den bisher üblichen Blick umkehren und einmal nicht die Bewertung und Erwartungshaltung seitens der Frauen aus dem christlich-abendländischen Kulturkreis gegenüber muslimischen Frauen erörtern, sondern eben das Leben und Denken muslimischer Frauen aus intern-emischer Sicht in den Mittelpunkt des Interesses stellen. Dabei geht sie den zentralen Fragestellungen nach, wie das Verhältnis der Geschlechter in islamischen Gesellschaften zu bewerten ist, welche Kriterien zur Erfassung der Lebenswelt von muslimischen Frauen wichtig sind, warum die bisherigen kulturwissenschaftlichen „theories of gender“ im muslimischen Zusammenhang nicht greifen konnten und wieso sich im Gegensatz zur westlichen Welt keine feministische Emanzipationsbewegung in den islamischen Ländern herausgebildet hat. Künzler geht dabei davon aus, daß die bei uns entwickelten feministischen Forschungsansätze „kein ausreichendes Instrumentarium für Geschlechteranalysen im islamischen Raum anzubieten vermögen“ (S. 7), stellt aber zunächst die in diesem Zusammenhang für die kulturwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung relevanten analytischen Theorien vor (Ortner, Rosaldo, Mies, Shrijvers, Rogers, Strathern). Aus ihnen entwickelt sie Arbeitshypothesen, die die soziale Wirklichkeit von Musliminnen bewerten und analysieren helfen sollen.

Nach einer kritischen Perzeptionsgeschichte der Sozialforschung (Euro- und Ethno-zentrismus, Abwehr/Verdrängung und Abwertung) versucht Künzler thematisch gegliedert die soziale Wirklichkeit von Musliminnen aus deren eigener Sicht darzustellen. Daß dies wiederum anhand schriftlicher Quellen westlicher Forscherinnen geschieht, ist ein wesentliches Handicap des Buches, auch wenn die Autorin dabei die besten Absichten gehabt haben mag. Alle wichtigen Themenbereiche wie: die formale Stellung der Frau im islamischen Recht, die informellen Machtstrukturen der Frauen und die Rolle der rein weiblichen Frauengruppen und Nachbarschaftsbeziehungen; Deszendenz, Besitzrecht, Wohnfolgeordnung und Beziehungsmuster in der Großfamilie; weibliche Formen der Kommunikation und Mobilität, wirtschaftliche Bedeutung, Erotik, Sexualität und Verschleierung sowie die religiösen, insbesondere mystischen Bedeutungsaspekte des Islam werden dabei behandelt. Stützend wirken außerdem mehrere Fallbeispiele, die regional gestreut die Thematik illustrieren, die aber zum Teil schon etwas älteren Datums sind. Zum Schluß kommt die Autorin wieder auf ihre anfangs formulierten Arbeitshypothesen zurück, die sie im Lichte der dargelegten Lebensumstände muslimischer Frauen verifiziert. In einem Fazit beantwortet sie dann die leitenden Fragestellung der Arbeit, was allerdings viel zu knapp gerät. Auch die verifizierten Arbeitshypothesen werden nur ungenügend logisch und argumentativ vorbereitet und kommen an ihrem Platz abrupt und zusammenhanglos daher.

Abgesehen von diesen kleineren Schwächen im methodischen Aufbau enthält das Buch aber viele interessante inhaltliche Anregungen. Das Leben muslimischer Frauen ist, so Künzler, mit vielen autonomen Lebens- und Handlungsspielräumen versehen, in denen sie vor allem im häuslichen Bereich durch soziale Interaktion und persönliche gesellschaftliche Bestätigung Ehre und Stolz aufbauen können. Hier erläutert Künzler auch ausführlich den Ehre-Scham-Komplex islamischer Gesellschaften (S. 11f). Dadurch, daß in der islamischen Kultur – anders als bei uns – keine Abwertung der häuslichen Sphäre erfolgte, hat sich unter muslimischen Frauen auch keine emanzipatorische Frauenbewegung gebildet, so Künzler. Musliminnen hätten beim Wandel der Geschlechterrollen einfach mehr zu verlieren gehabt als die westlichen Frauen. (Denn „was hätte uns im Haus halten sollen?“ fragt Künzler

polemisch: „Etwa die soziale Isolation, welche eine männliche Gewaltausübung eher zuläßt? Etwa die Mutterrolle, welche uns infolge mangelnder Stellvertreter/innen und unkoordinierter Stundenpläne der Schulen und Kindergärten an den einsamen Herd fesselt?“ (S. 107). Eine alleinige und ausschließliche Zuständigkeit für den häuslichen Bereich bedeute keine „scharfe Segregation“, die die Frauen auf ihren privaten Platz verweisen würde, sondern eher, daß sie eine Fülle von Kontakten zueinander hätten, von denen die Männer ausgeschlossen seien“ (S. 67). Ethnologische Arbeiten und Schlüsse müßten daher in islamischen Gesellschaften stets hinsichtlich ihrer Gültigkeit in den Frauenräumen untersucht werden. „Nur wenn eigene, westliche ‚gender bias‘ abgebaut sind und eine solide Vertrauensbasis zu Frauen in den Innenräumen geschaffen worden ist, wird anthropologisches Arbeiten fruchtbar“ (S. 58). So weist Künzler auch einige Theorien der Geschlechterforschung zurück – insbesondere das Natur-Kultur-Paradigma, die im westlich-kapitalistischen Kontext zwar richtig sein mögen, per se aber nicht auf islamische Strukturen übertragbar sind (S. 23).

Insgesamt macht Eva Künzlers Arbeit auf ein enormes Forschungs- und Wissensdefizit aufmerksam, das sie mit ihrem Beitrag als ersten Schritt abzubauen versucht: Was wissen wir schon darüber, wie sich muslimische Frauen selbst definieren? Wie sie selbst zu ihrem Leben im islamischen Kulturkreis stehen und welches ihre Wertmaßstäbe für ein glückliches und nichtdiskriminiertes Leben sind? Hier verschafft Künzler wichtige, umfassende und lebendige Einblicke, die nur unter dem Mangel eigener empirischer Forschungen und Aussagen leiden. Auch ist ihre Parteinahme für die Frauen und z.B. für islamische Kulturelemente wie die Verschleierung manchmal zu einseitig und unkritisch und daher methodisch bedenklich (s. S. 8). Ebenso hebt sie weibliche Reaktionsmechanismen auf männliche Repressionen hervor, wobei nur implizit anklingt, daß damit gesellschaftlich und privat doch eine männlich dominierte Autoritätsstruktur vorherrschen muß. Bedauerlich ist insgesamt, wie erwähnt, daß es sich um eine reine Literaturarbeit handelt, die dennoch anstrebt, Stellungnahmen, Aussagen und Wertungen aus erster Hand als Korrektiv zu bisherigen westlichen Rollenklischees zu bieten. Hier wären tatsächliche empirische Daten und z. B. Interviews bzw. Interviewauswertungen begrüßenswert und methodisch sinnvoll gewesen.

Ansonsten entspricht das Buch aber allen Anforderungen einer – oft eingeforderten – emischen, neuen Sicht der Betroffenen selbst, die nicht nur auf der deskriptiven Ebene bleibt, sondern auch die neuesten theoretischen Ansätze der feministischen Sozialanthropologie differenziert anzuwenden und zu überprüfen versucht.